



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 8. Oktober 1884.

Nr. 471.

## Deutschland.

Berlin, 7. Oktober. Das Staatsministerium hat heute Mittag eine Sitzung abgehalten. Man wird dieselbe als die Eröffnung einer Reihe von Beratungen ansehen dürfen, welche in ziemlich rascher Folge stattfinden werden, nachdem nunmehr fast sämtliche Minister wieder in Berlin eingetroffen sind. Der Minister der Landwirtschaft wollte heute von seinem Urlaub zurückkehren, in diesen Tagen auch von seiner Inspektionsreise durch die Provinz Sachsen der Justizminister, so daß alsdann nur noch Graf Hasfeldt und v. Scholz von Berlin abwesend sein werden. Auf die Wiederaufnahme der vollen amtlichen Thätigkeit seitens des letzteren wird, obwohl seine Beförderung in günstiger Weise fortgeschritten, vor der Hand noch nicht zu rechnen sein, und es ist auch wohl die Frage, ob er schon in der nächsten Zeit wieder in Berlin ein-treffen und den Beratungen des Staatsministeriums wird beizuwohnen können. Uebrigens wird dieses zunächst sich vorzugsweise mit der Stellungnahme Preußens zu verschiedenen Fragen der Reichsregierung zu befassen haben, während die Landtagsangelegenheiten erst später zur Beratung gelangen werden.

Seitens des Finanzministeriums sind die Provinzialregierungen benachrichtigt worden, daß fortan auch die Obligationen der Prioritätsanleihe der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn, nachdem der Staat diese Anleihe mit dem Eigentümern der Bahn als Selbstschuldner übernommen hat, zur Bestellung von Amtskautionen nach Maßgabe des bezüglichen Gesetzes von 1873 zugelassen sind.

Nachdem kürzlich aus dem Osten der preussischen Monarchie gemeldet wurde, daß einem Geistlichen die wegen mangelhafterer Funktionen über ihn verhängten Geldstrafen im Gnadenwege erlassen seien, wird jetzt der „Germania“ ein analoger Fall aus dem Westen gemeldet. Von Seiten der Düsseldorfischen Staatsanwaltschaft ist nämlich dem Herrn Rechtsanwalt Bienenbach unter dem 2. d. M. ein Schreiben zugegangen, in welchem ihm als dem Rechtsbeistand des katholischen Geistlichen Jacob Thellen, früher in Derendorf, angezeigt wird, daß die über den Letzteren im Jahre 1874 wegen unbefugter Vornahme geistlicher Amtshandlungen verhängten drei Geldstrafen durch Allerhöchste Decree vom 3. September d. J. in Gnaden erlassen seien. Wie aus dem Briefe des Staatsanwalts hervorgeht, gehört Herr Thellen zu den Geistlichen, die der Majestät halber Deutschland verlassen. Derselbe wird also, falls nicht noch andere Strafen über ihn verhängt sind, zurückkehren dürfen. Die „Germania“ hofft, daß diese beiden Fälle der Begnadigung nicht vereinigt bleiben, meint aber, es würde noch viel erfreulicher sein, wenn die Gerichte endlich aufhörten, zu den bisherigen mangelhaften Beurtheilungen neue hinzuzufügen, was aber, nach der Praxis der letzten Zeit zu urtheilen, wohl kaum zu erwarten steht.

Die Konferenzen, in welchen der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung von Postparaklassen im deutschen Reich, vorbereitet wurde, fanden, nach Meldung der „V. P. N.“, im Laufe dieses Sommers unter Vorsitz des Direktors im Reichspostamt Dr. Fischer und unter Beteiligung der Geh. Ober-Regierungsräthe Lohmann, Dr. Hagens und Schraut, des Geh. Regierungsraths Fehren. von Saldernoff und des Geh. Postrats Dr. Sydow statt.

Im Prüfungsjahr 1883-84 sind bei den neun preussischen medizinischen und pharmazeutischen Prüfungs-Kommissionen 460 Doktoren und Kandidaten der Medizin und 202 Kandidaten der Pharmazie geprüft. Gegen das Vorjahr hat die Zahl der geprüften Mediziner um 56, die der geprüften Pharmazeuten um 48 zugenommen. Bestanden haben die Prüfung von den Medizinern 335, nicht bestanden 125 oder 27 Prozent (im Vorjahr 19 Prozent). Von den einzelnen Prüfungs-Kommissionen hat Berlin das absolut ungünstigste Resultat; hier sind von 184 Geprüften 62 durchgefallen oder zurückgetreten; auch Königsberg mit 15 nicht bestandenen Kandidaten von 36 Geprüften nicht ungünstig; den Gegen-satz dazu bilden Halle mit 42 Geprüften und 3 Durchgefallenen, und vor Allem Bonn, wo alle 33 geprüften Kandidaten bestanden. In der ganzen Monarchie erhielten 119 Kandidaten das Prädikat „genügend“, 194 das Prädikat „gut“ und 22 (darunter 13 in Göttingen und nur 2 in Berlin) das Prädikat „sehr gut“. Von den 202 geprüften Pharmazeuten bestanden 184 die Prüfung, während 18 durchgefallen begw. zurücktraten. Der Prozentfuß der

Durchgefallenen beträgt hier also nur 9 (im Vorjahr 10). In Berlin bestanden von 69 geprüften Pharmazeuten 10 nicht. Von den geprüften und bestandenen Kandidaten erzielten 45 die Zensur „genügend“, 102 die Zensur „gut“ und 37 die Zensur „sehr gut“.

Das Reichs-Versicherungs-Amt hat, wie die „V. P. N.“ hören, ein Normalstatut für die Berufs-Genossenschaften ausgearbeitet. Ehe dasselbe definitiv festgestellt wird, sollen Interessen-Reise gutachtlich darüber gehört werden. Das Statut wird daher allen bei der berufsgenossenschaftlichen Organisation beteiligten Vereinen, Verbänden, Korporationen demnächst zur gutachtlichen Äußerung über-mittelt werden. Auch hierin zeigt sich das Bestreben, bei der Durchführung des Unfallgesetzes nicht „vom grünen Äste“ aus zu dekretiren, sondern in intimer Fühlung mit den Interessentenkreisen und unter Mitwirkung der letzteren die Sozialreform in's praktische Leben überzuführen.

Mr. C. M. Kennedy, vom auswärtigen Amt, und Mr. C. Cecil Trevor, Hilfssekretär im Handelsamt, sind zu britischen Delegirten der demnächst in Haag zusammenzutretenden „internationalen Konferenz über den Verkauf von Spirituosen in der Nordsee“ ernannt worden. Die Konferenz sollte, wie ursprünglich beabsichtigt war, am 5. d. Mts. ihre Arbeiten beginnen, aber der Umstand, daß Deutschland die Einladung der niederländischen Regierung noch nicht befürwortet hat, machte einen Aufschub des Zusammentritts der Konferenz notwendig.

Anknüpfend an das Dementi bezüglich der Gerüchte über die Aussichten des Grafen Herbert Bismarck auf den Londoner Postkammer-Posten schreibt ein anscheinend eingeweihter Korrespondent an die „Köln. Volksztg.“: „Man erzählt sich, daß Fürst Bismarck seinem Erben grundsätzlich keinen Postkammerposten zuwenden wolle, um ihn desto rascher jeden Augenblick bei der Hand zu haben und darauf achten zu können, daß er, um mit den eigenen Worten des leitenden Staatsmannes zu sprechen, mit Erfolge „Reichskanzler“ werde.“ Ob Fürst Bismarck sich wirklich mit dem Gedanken trägt, weiß ich nicht; doch ist es eine ziemlich offenkundige Thatsache, daß er mit zunehmendem Alter immer mehr das Bedürfnis empfindet, denselben an sich zu haben. Es klingt deshalb auch die Nachricht nicht ganz ungläubwürdig, daß Graf Herbert Bismarck nächstens den Grafen Hasfeldt auf dem Posten eines Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes ersetzen werde. Freilich würde eine solche Beförderung den Charakter des Ausgewählten haben. Gerüchweise verlautet, daß Graf Herbert Bismarck auf seiner Reise nach England und Schottland außer politischen auch Familienangelegenheiten zu erledigen habe.“

Die „N. A. Z.“ publizirt ein kleines Bouquet von Dementis:

„Die Konferenzen des Reichskanzlers mit Vertretern überseeischer Unternehmungen haben bisher nur den Zweck gehabt, die Wünsche der Letzteren entgegenzunehmen. Diese Wünsche werden bei den Beschlüssen der Reichsregierung jedenfalls in's Gewicht fallen, aber diese Beschlüsse sind eben erst zu fassen und die geäußerten Wünsche gehören zu den Grundlagen derselben, ohne nothwendig damit identisch zu sein. Dagegen hat der Reichskanzler seinerseits dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die handelsrechtlichen Interessen an afrikanischen Handel sich untereinander über die Bildung eines Syndikats verständigen, welches der Reichsregierung bei ihren ferneren Entschlüssen mit Auskunft Rath und Vorschlägen zur Seite stehen möge. Von Einrichtung einer Strafkolonie ist weder hierbei noch sonst an irgend einem Orte, außer dem „Berl. Tagebl.“, die Rede gewesen. — In kirchenpolitischen Angelegenheiten hat Herr v. Schölzer weder dem Kardinal Jacobini neue Kandidaten für Köln und Posen vorgeschlagen, noch ein Friedensprogramm mitgebracht oder irgend Jemandem unterbreitet. — Der Staatsrath wird allerdings zunächst über die Dampfersubvention, die Erweiterung der Unfallversicherung und die Postparaklassen zur Begutachtung beauftragt sein, aber nicht über surtaxe d'entrepôt und Börsensteuer, auch nicht über preussische Anträge, sondern über die Abstimmungen Preußens im Bundesrathe und dessen Aussichten. — Ein Revirement in diplomatischen Dienst steht, soviel wir wissen, überhaupt nicht bevor und namentlich nicht in irgend einem der Postkammerposten.“

Bezüglich des Reichshaushalts-Etats hört man, daß die Arbeiten rasch vorwärts gehen; es bleibt indessen noch eine Reihe von ein-

zelnen Punkten in verschiedenen Verwaltungszweigen, welche noch erhebliche Weiterungen veranlassen werden. Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß es sich hierbei in der Hauptsache um den Militär- und Marine-Etat handelt. Eine frühere Angabe, welche von mehr oder minder erheblichen Veränderungen im Etat des auswärtigen Amtes handelt, blieb bis jetzt ununtersprochen. Neuerdings will man auch von Änderungen im Etat des Reichspostamts wissen, wie weit mit Grund, mag dahingestellt bleiben. Die Erweiterung der deutschen Grenzfestungen, sowie der Küstenbefestigungen hat, wie man sich erinnern wird, vor längerer Zeit die Landesverteidigungs-Kommission unter Vorsitz des Kronprinzen beschäftigt. Allen Anschein nach ist es in dieser Richtung zu wichtigen grundsätzlichen Beschlüssen gekommen. Man hat bekanntlich die Frage der Landbefestigung von Kiel und die Befestigungsarbeiten des Kriegsministers Bronsart von Schellendorff, welche vor Jahr und Tag in den östlichen und westlichen Provinzen vorgenommen wurden, damit in Zusammenhang gebracht, und auch die neuesten Befestigungen der Ostküste, welche, wie es heißt, in Folge der letzten Flottenmanöver angeordnet worden sind, dürften darauf zurückzuführen sein. Inwiefern es möglich sein wird, alsbald an die Ausführung der immerhin umfangreichen Pläne heranzutreten, welche sich übrigens, wie angedeutet, auch auf die westlichen Provinzen erstrecken sollen, wird sich nach den durch den Etat zu beschaffenden Mitteln zu zeigen haben.

Die Handelskammer von Bristol hat dem englischen auswärtigen Amte eine Petition folgenden Inhalts übermittle:

„Die unterzeichneten Bittsteller haben mit der größten Befürzung Kunde erhalten von der beabsichtigten Annexion des Flusses Kameruns, sowie von Batanga, Bessafrika, seitens der deutschen Regierung. Ein solcher Schritt würde höchst nachtheilig für britische Interessen an diesem Theil der Küste sein, umso mehr da zu befürchten steht, daß die Deutschen mit der Zeit Differentialzölle erheben werden (1), wodurch britische Kaufleute von diesem Theile der Küste gänzlich verdrängt werden und unseren Kaufleuten und Fabrikanten große Verluste entstehen dürften. Die unterzeichneten Bittsteller richten demnach an Ev. Herrlichkeit die ergebene Bitte, Namens der englischen Regierung zu interveniren, um in Kameruns und Batanga britischen wie deutschen Kaufleuten nach wie vor gleiche Handelsrechte zu sichern, sowie eine Vürgschaft dafür, daß kein für britische Fabrikate drückender Tarif aufgelegt werde.“

## Ausland.

Wien, 6. Oktober. Eine ergötzliche Szene, deren Hauptperson der ungarische Unterrichtsminister Trefort war, hat sich gestern in Pergsburg abgespielt. Trefort berichtete seinen Wählern von seinen jüngsten Erlebnissen auf einer Reise durch den Kontinent und in England und hob hervor, wodurch jedes Land groß geworden sei. Zum Schluß sagte der Redner mit erhobener Stimme, damit Ungarn sich entwickle, müsse es eine Industrie haben wie England, ein Kunstgewerbe wie Frankreich und die Wissenschaft wie in Deutschland, und die geehrten Wähler brachten auf diese Aussichten ein brausendes Hoch aus.

Aus Paris, 6. Oktober, bringt die „R. Z.“ über die Ruhestörungen in der Kirche Saint Nicolas des Champs Einzelheiten empfindlicher Art, von denen die gestern darüber mitgetheilte Depesche des „W. T. B.“ nichts ahnen ließ. Der Bericht lautet:

Der Pfarrer von Saint Nicolas des Champs in der Rue Saint Martin zu Paris hatte sich gewirget, einem Erlasse des Präfecten Folge zu leisten und das Besitztum seiner Sakristei zu räumen, die nicht in der Bauart steht und abgetragen werden soll. Die Zwangsvollziehung dieses Erlasses sollte heute Nachmittag stattfinden und viele Krugierge hatten sich eingefunden, von denen viele riefen: „Lacht uns sie niederreißen!“ Der Pfarrer erwartete mit seinen sieben Vikaren in der Sakristei die Ankunft der Beamten. Der Inspektor und Bezwahler des Gemeindegewerbes, Collet, traf um 2 Uhr Nachmittags ein und erklärte dem Pfarrer, er sei erschienen, um die Ueberlieferung der Sakristei entgegenzunehmen. Auf die Frage des Pfarrers, ob er Papiere bei sich habe, antwortete Collet, er habe bloß Visitenkarten bei sich. Der Pfarrer weigerte sich in Folge dieser Antwort, weiter Rede zu stehen. Nach einer Besprechung mit dem Säckelmeister der Kirchenverwaltung zog Collet sich um 2 1/2 Uhr mit den zwei Herren, die ihn begleiteten, unter der Erklärung zurück, er werde thun,

was nöthig sei. (Am 5. April 1884 war der Kirchenverwaltung eine sechsmonatliche Frist zur Abtragung bewilligt worden, wonach von der Behörde zur Abtragung geschritten werden würde. Der Seinepräfect hatte dem Vorsitzenden der Kirchenverwaltung auf zwei Protestschreiben erklärt, am 6. Oktober 1884, um 2 Uhr, werde er durch den Bezwahler der Häuser, die Gemeinde-Eigenthum seien, Besitz ergreifen lassen. Die Geistlichkeit beruft sich darauf, daß diese Kirche eine konfessionelle sei und nicht eher geräumt werden könne, als bis ihr eine Sakristei auf Staatskosten gebaut worden sei. Nachdem Collet sich entfernt hatte, entstand in der Kirche Saint Nicolas ein furchtbarer Tumult, da sich zu der bereits in der Kirche versammelten Menge neue Scharen gesellt hatten. Von den Versammelten hatten viele den Hut auf dem Kopfe, andere pfffen, schrien oder sangen, und als gerufen wurde, man solle das Haupt entblößen, wurden die Häupte erhoben. Frauenzimmer brachten Wein und Speisen und man tafelte auf dem Altare; ein junger Mensch stieg auf die Kanzel und hielt eine Spottpredigt, die unter den Anwesenden große Heiterkeit verbreitete. Der Unfug wuchs, als um 3 1/2 Uhr der Polizeikommissar mit seinem Sekretär und einigen Stadtsegeanten erschien. Der Polizeikommissar, der mit dem Sekretär in bürgerlichem Anzuge auftrat, machte friedliche Vorstellungen, damit die Kirche geräumt werde; aber nur einige Personen leisteten Folge, während die Gruppe fortwährend durch neuen Zustrom vergrößert wurde. Das Lärmen und Toben dauerte fort; eine auf den Altar sich lehrende Negare zeichnete sich besond'ra aus; sie rauchte und stieß die schmutzigsten Rufe aus. Gassenbuben wuschen sich die Hände im Weihwasser, andere steckten die Köpfe in die Weihwasserbeden. Endlich gelang es dem Polizeikommissar gegen 4 Uhr eine der Kirchenthüren zu schließen. Sodann zeigte er an, es werde ein Leichenbegängniß erwartet. Die Menge wollte es nicht glauben, aber der Leichenzug erschien und nun stellten sich aus Ehrfurcht vor dem Todten die Anwesenden auf die eine Seite und ließen den Leichenzug vorbei; viele entblößten jetzt auch das Haupt. Nach der Begräbnisfeier wurde die Volksmenge auf die Straßen getrieben, aber sie ging nicht auseinander. Inzwischen war die Polizei in bedeutender Stärke unter dem Chef der Gemarkungspolizei angerückt und suchte unter Leitung zweier Friedensbeamten die Volksmassen in die Rue Turbigo zurückzutreiben; aber die Volksmassen saßten dreimal wieder Fuß, pfffen die Polizei aus, sangen die Marschellaise und Carmagnole und riefen: „Die Republik lebe hoch! Nieder mit den Pfaffenmühen! Nieder mit den Jesuiten!“ Das Toben war fürchterlich. Da die Volksmassen auch gegen Abend noch nicht abnahmen, sondern durch die Arbeiter, die aus den Werkstätten kamen, fortwährend vermehrt wurden, so verlangte die Polizei Verstärkungen. Der Pfarrer von Saint Nicolas beschloß, diesen Abend keinen Gottesdienst zu halten. Bis jetzt wurden keine Verhaftungen vorgenommen.

Petersburg, 6. Oktober. Erst am vorigen Dienstag, dann morgen hätte die feierliche Einweihung des neuen Schiffsfahrtskanals, der St. Petersburg direkt mit dem finnischen Meerbusen verbindet, in Gegenwart des Hofes und von ungefähr 1000 geladenen Gästen stattfinden sollen; im letzten Augenblicke wurde jedoch diese Feierlichkeit bis zur Eröffnung der Schiffsfahrt im nächsten Frühjahr verschoben, und morgen wird nur die Befestigung des Werkes durch die kaiserliche Familie und einige wenige sachkundige Beamte stattfinden. Der Kanal ist dazu bestimmt, St. Petersburg, dessen eigentlicher Hafen gegenwärtig Kronstadt ist, zu einem wirklichen Seehafen zu gestalten, in welchem künftig Schiffe von ganz großem Tonnengehalte sich bewegen und ihre Ladungen direkt auf die Eisenbahnen überladen werden können; die Zeit und die Kosten des Transportes mittelst kleiner Dampfschiffe werden dadurch erspart. Dies wird denn auch die wenigstens theilweise Umgestaltung Kronstadts zu einem ausschließlichen Kriegshafen ermöglichen. Es ersieht schon jetzt eine unter dem Namen „Pulkowskanale“ bekannte Abzweigung der Eisenbahn, welche den Schiffsfahrtskanal mit allen in St. Petersburg einmündenden Eisenbahnen in direkte Verbindung setzen wird. Der im Werk befindliche Kanal hat sich aber noch nicht als praktikabel erwiesen; es sollen noch erhebliche Ausbaggerungen erforderlich sein. Einige kleinere Schiffe wurden mit Mühe und Noth bis Petersburg gebracht, aber der Versuch mit einem großen Seeschiff mißglückte. Die Sache macht einen sehr unangenehmen Eindruck,



da bereits alle Details für die Eröffnungsfest fest- gestellt waren.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Oktober. Im Verlehe des Welt- postvereins werden vom 8. Oktober d. J. ab die durch Prägedruck auf Kartenpapier hergestellten Zeichenvor- bilder denjenigen Drucksachen gleichgestellt, welche gegen ermäßigte Taxe befördert werden dürfen. Diese Gleich- stellung tritt übereinstimmend auch für den inneren deutschen Verlehe ein. Für diesen Verlehe kommt zu- gleich das bisher in den Ausführungsbestimmungen zur Postordnung ausgesprochene Verbot der Zulassung von Gegenständen, welche mit der Blindenschrift her- gestellt sind, gegen die Drucksachentaxe in Ansehung der durch Prägedruck vervielfältigten Gegenstände mit Blindenschrift ebenfalls in Fortfall.

— Einen höchst würdigen Verlauf nahm das gestern abgehaltene 6. Stiftungsfest des Bezirks-Ver- eins Stettin des deutschen Kellner-Bundes, mit wel- chem zugleich die Banner-Weihe verbunden war. Es hatten sich dazu nicht nur die hiesigen Mitglieder des Vereins sehr zahlreich eingefunden, sondern auch eine große Zahl Ehrengäste waren erschienen, so der Vor- stand des Pommerischen Gastwirth-Bereins und Ver- treter der Bezirksvereine von Berlin, Leipzig und Bron- berg, letztere beiden mit den Bannern ihrer Vereine. In dem durch erottische Gewächse und Fahnen auf das geschmackvollste decorirten Saale des Eichhorst- schen Lokales (Englischer Garten) konzertirte von 7 Uhr ab die Kapelle des 2. pommerischen Pionier Batail- lions unter Leitung ihrer Kapellmeisters Herrn Reimer. Gegen 10 Uhr begann die eigentliche Feier, nachdem die Ehrengäste auf der Tribüne aufgestellt genommen. Eingeleitet wurde dieselbe durch einen inhaltreichen Prolog, welchen eine der 6 Ehrenfrauen vortrug. Hierauf hielt der Bundesvorsitzende, Herr E o n r a d aus Leipzig, eine Rede in der er mit bereiten Worten auf die Ziele des deutschen Kellnerbundes hinwies und die Mitglieder ermahnt, sich auch unter dem neuen Banner in Friede und Eintracht zu schaaren. Während der Rede wurde das Banner enthüllt; dasselbe, reich mit Stickerei verziert, trägt auf der einen Seite die In- schrift „1884. Einigkeit macht stark!“ auf der anderen Seite zwischen zwei verschlungenen Händen die Inschrift „Deutscher Kellner-Bund, Bezirks-Verein Stettin. Begründet den 1. Mai 1879.“ Die Weihe des Banners vollzog Herr Pastor W e g e l i. Derselbe hob hervor, daß der Wahlspruch des deut- schen Kellnerbundes „Einigkeit macht stark!“ sei und daß es auch der vollen Einigkeit bedürfe, wenn die Mitglieder des Bundes ihrer Aufgabe, der sittlichen und sozialen Hebung des Kellnerstandes, genügen wol- len. Nur mit großen Kämpfen sei dies zu erreichen, doch es werde erreicht werden, wenn die Mitglieder getreu ihres Wahlspruches in Einigkeit zusammenstehen und mit vereinten Kräften arbeiten. Nach der Weihe wurde das Banner an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn G r a m e l e, übergeben und dem Bannerträger und den Bannerjunkern von den Ehren Damen Schän- ken überreicht. Unter theilweise recht sinnreichen Sprüchen wurden hierauf verschiedene goldene und sil- berne Ehrennadeln in den Schäft des Banners ge- schlagen und zwar waren die einzelnen Nadeln gewid- met von dem Pommerischen Gastwirth-Bereins, der Hauptverwaltung des deutschen Kellnerbundes in Leip- zig, den Bezirksvereinen zu Paris, Chemnitz, Leipzig, Berlin, Bromberg, Magdeburg und Görlitz, vom ehe- maligen Bundesvollmächtigten Max Schmidt, der Re- daktion des Bundesorgans „Hotel-Revue“ und ein zweiter aus Berlin mit dem Motto: „Wenn Stürme wehen, so denkt Ihr habt Freunde in Speer-Athen“; ferner überbrachten die Frauen und Jungfrauen des Ver- eins ein Bannerband, ebenso der Bezirksverein Dresden. Mit dem Gesang eines Festliedes wurde dieser Theil der Feier geschlossen; derselben folgte die gemeinsame Feststafel, bei welcher es an zahlreichen Toaßen nicht fehlte, auch wurden gegen 40 eingegangene Tele- grammme und Glückwünsche verlesen, darunter solche aus London, Genf, Paris, Hannover, Brüssel u. c. Erst gegen 1/3 Uhr Morgens wurde die Tafel auf- gehoben und begann der Ball, welcher erst am spä- teren Morgen sein Ende erreicht haben mag. Si- cher war jeder Theilnehmer an dem Fest mit den von dem Komitee getroffenen Arrangements in vollem Maße zufrieden gestellt.

— Herr Direktor R e e z beabsichtigt am Mit- twoch, den 15. Oktober, in seinem T h a l a - T h e a - t e r zum Besten der Abgebrannten in Neuenkirchen eine Extra-Vorstellung zu veranstalten. Hoffentlich wird dieselbe gut besucht werden.

— S c h ö f f e n g e r i c h t. — Sitzung vom 8. Oktober. In dem Geschäft von L. L. war der Handlungsgehilfe Richard F. angestellt, im Mat d. J. wurde derselbe beauftragt eine Postkarte auszu- füllen, welchen Auftrag er jedoch nicht zur vollen Zu- friedenheit seines Chefs ausführte und deshalb die Karte von letzterem zerissen und in Abwesenheit des F. auf dessen Platz niedergelegt wurde. Als F. zu- rückkehrte, war er hierüber so empört, daß er die Bücher zuklappte, die Feder bei Seite warf und ohne Abschied sich entfernte. Am nächsten Tage ersuchte er den Buchhalter des Geschäftes schriftlich um Mittheilung, ob seine (F.) Karte stimmt und gleichzeitlich um Zusendung des noch zu fordernden Gehaltes. Hierauf wurde F. aufgefordert, persönlich nach dem Geschäft zu kommen und wurde ihm dort eröffnet, daß die von ihm geführte Karte stimmt und daß ihm wegen des zu fordernden Gehaltes von dem Chef selbst Mittheilung gemacht werden würde. Es traf auch in den nächsten Tagen ein Brief seines Chefs ein, worin dieser erklärte, daß er, trotzdem F. ohne Kündigung das Geschäft verlassen habe, gesonnen sei, den Ge- halt zu zahlen, falls sich F. wegen seines unschät- lichen Betragens persönlich entschuldige. Als Erwi- derung schrieb F. an Herrn L. einen Brief, in wel- chem Herr L. sehr angeklagt wurde und deshalb ge- gen F. eine Injurienklage anhängig machte. In

dem heute deshalb anstehenden Termine machte der Verteidiger des F. geltend, daß durch die gegenseitigen Briefe des F. und L. beiderseitig Beleidigungen gefallen seien. Anderer Ansicht war jedoch der Ge- richtshof, welcher F. zu 30 M. Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängniß verurtheilte, indem ausgeführt wurde, daß das Betragen des F. seinem Prinzipal gegen- über allerdings unschätzlich gewesen sei und letzterem darü-er auch eine Kritik zulässig, welche allein in dem Briefe des L. an F. Ausdruck gegeben war, es konnte daher von einer Kompensation der Beleidigungen keine Rede sein.

— In der Zeit vom 28. Sept. bis 4. Okt. sind hier selbst 19 männliche, 23 weibliche, in Summe 42 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; dar- unter befanden sich 22 Kinder unter 5 und 7 Per- sonen über 50 Jahre.

— Der Postdampfer „Julda“, Kapitän D. Heimbruch, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 24. Sept. von Bremen abgegangen war, ist am 4. Oktober wohlbehalten in Newyork ange- kommen.

— Der Postdampfer „General Werder“, Kap. H. Christophers, vom Norddeutschen Lloyd in Bre- men, welcher am 21. September von Bremen abge- gangen war, ist am 5. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

### Aus den Provinzen.

Wittow, 6. Oktober. Der alljährlich in der Tromper Biel betriebene Heringfang beschäftigt etwa in der Zeit von Mitte Juli bis Anfang November die Fischer der Ortsgemeinden Bütze, Breege, Glowe und Lohme. Von Breege aus sind an dem Fange 14 Boote betheiligt. Die Besatzung jedes Bootes be- trägt durchschnittlich drei Personen. Manchmal sind auch mehrere Boote zu einer Kompagnie vereinigt, welche das Ergebnis des Fanges theilt. Jeder Mit- fischer hat eine bestimmte Anzahl Garne, welche beim Anfang zusammengepackt und ausgeworfen werden und die in langer Fluchlinie treibend den Hering- zügen den Weg sperren. Dabei geschieht es häufig, daß einzelne Boote einen guten Fang machen, wäh- rend andere ganz oder fast ganz leer ausgehen. — Die Arbeit des Abbringens der Fahrzeuge ist wegen des starken Vorwandes eine sehr schwierige, obgleich man meistens schon Rollen benutzt, um darauf die Boote ins Wasser zu bringen. Auch ist nicht jede Windrichtung zum Ausgang günstig, z. B. können wegen der bei Ostwind entstehenden Brandung die Boote nicht zu Wasser gebracht werden und finden deshalb oft wochenlange Unterbrechungen statt. Stür- mische und böige Witterung macht ebenfalls den Fang unsicher, weil sich die Fahrzeuge wegen des plötzlich auftretenden und oft wechselnden Sturmes dann nicht zu weit hinauswagen können und ihnen auch die Landung erschwert, ja beim Fehlen eines Zusichts- hafens unmöglich gemacht werden kann. Würde ein Fischerhafen eingerichtet, so könnten natürlich auch die Fahrzeuge so bedeutend vergrößert werden, daß sie weiter und länger auf die See hinausgehen im Stande wären. — Einige Vorkehrungen gegen das sonst leicht vorkommende Kentern hat man bei den jetzigen Booten theilweise bereits dadurch getroffen, daß man sie in ähnlicher Weise, wie dies bei den Rettungsbooten der Fall ist, mit einem Korrande umgeben hat. — Ein schon so oft schmerzlich empfundener Uebelstand, der namentlich bei reichlichem Fange immer eintritt, ist der, daß man die Menge der gefangenen Heringe nicht schnell genug transportiren kann. Haben dann die Räucherer ihren Be- darf gedeckt, so muß das übrige Quantum per Boot nach der Stadt geschickt werden; im Sommer geht der Dampfer „Bertha“ gewöhnlich früher ab, ehe die gefangenen Heringe alle vom großen Strande her- übergeschafft sind. Dittmars ist dann aber der Markt in der Stadt schon von anderwärts mit Waare hin- länglich versehen, und müssen die hiesigen Fischer ihre Fracht, die sie unverdorben nicht wieder heimbringen können, über Bord werfen und ihre Zehrungslosten noch obendrein decken. Rechnen wir alles Angeführte zusammen, so dürfte bei aller Mühe und Arbeit das Einkommen dieses Fischereibetriebes, wenn namentlich die nicht unwesentlichen Kosten der Geräthe noch in Betracht kommen, ein günstiges nicht zu nennen sein, so lange die Fortführung der Bahn nach Wittow und der Bau eines Fischer-Zusichtshafens an der Küste unterbleibt.

### Stimmen aus dem Publikum.

Stettin, 7. Oktober 1884.

#### Ein Rest Alt-Stettins.

Je mehr die alles nivellirende Zeit vorrückt, je mehr die materiellen, alles Uebrige in Hintergrund drängenden Interessen sich geltend machen, in einem gleichen Grade fällt es den denkenden Menschen mit Wehmuth, sieht er Denkmäler ruhmvoller Vorzeit den Anforderungen moderner Gegenwart gegenüber in den Staub sinken.

Stettin, so arm an äußeren Zeichen seiner hi- storischen Vergangenheit, hat auch nichts gethan, sein Weniges der Vergessenheit zu entreißen.

Zu diesem Wenigen gehört auch der heute noch auf dem Grundstück Baumstraße 35 sichtbare rechte Thurm, der f. J. mit einem gleichen linken, längst verschwundenen, das damalige Frauenthor flankirte, es ist daselbst auch noch ein Stück trockenen, tiefen Wallgrabens sichtbar.

Eine Ansicht Stettins vom 1650, noch weit verbreitet, zeigt ganz deutlich die ursprüngliche Stellung dieses in allem nordischen, aber doch sauber im Hoch- bau ausgeführten Thorthurmes.

Der Besitzer bemerkten Grundstückes, Herr Kauf- mann und Butterhändler Peter, gestattete mir — und wird dies gewiß auch Anderen gegenüber thun — mit lebenswärtiger Zuverlässigkeit die Beschäftigung dieses uralten Bauwerkes — eines stummen Zeugen

alter pommerischer Herzogsherrschaft und einer ein- maligen Gegenwart Gustav Adolfs von Schweden.

Hochachtung

F. W. S c h u l z aus Regau.

### Kunst und Literatur.

Berlin. Mit dem Bau des Westend- T h e a t e r s soll nun in diesen Tagen begonnen werden; wo, sagt die „Volks-Zig.“ nicht, der die Mittelhelfung entnommen ist. Graf Bothmer, welcher an der Spitze des Unternehmens steht, hofft, das neue Theater bereits im Oktober des nächsten Jahres eröff- nen zu können. Dasselbe soll dem Münchener Resi- denz-Theater ähnlich werden, soll elektrisch beleuchtet und mit einer Bühneneinrichtung nach dem Aepha- leia-System versehen werden. Ganz besonders fom- portabel sollen die Logen im Zuschauerraum und die Schauspieler-Parterren eingerichtet werden. In dem neuen Theater sollen Dramas der edleren Richtung aufgeführt werden, und während eines Winter-Viertel- jahrs wollen die Unternehmer eine italienische Oper gastiren lassen. Die heimische Gesellschaft soll unter- dessen in größeren Probenstädten gastiren. Der Lei- ter des Unternehmens besitzt reiche Erfahrung in thea- tralischen Dingen und die Mittel, um seine Pläne zu verwirklichen.

Ein betrübender Unfall ereignete sich dieser Tage auf der Bühne des Kölner Wilhelmtheaters und Fräu- lein Betty M ü n d, ehemals die schöne Frau Venus des Victoria-Theaters in Berlin und Mitglied des Stettiner Bellevue-Theaters war das Opfer des Un- falls. Beim Beginn der Winteraktion mußte Fräu- lein Münd, die erste Sängerin, eines Nervenanfalls wegen Hülfe im Bürgerhospital suchen. Vorgester- enoch sollte die wiedergewesene Künstlerin in der Iti- telrolle des Bittelstudenten auftreten. Sie hatte am Vormittage Probe und Alles: ihre schöne Erscheinung, ihre vorzüglichen Stimmkräfte, ihr sattes Spiel be- rechtigten zur Annahme, daß sie am Abend ange- zeichnet gefallt und daß sie dem so beliebt geworde- nen Bittelstudenten eine neue Zugkraft geben werde. Die Vorstellung kam, Fräulein Münd wurde mit Ju- bel begrüßt. Aber bald nahm ihre Stimme ab, ihr Spiel verlor zusehends Feuer und Kraft, sie trat in der Szene ab und bekam hinter den Kulissen einen Blutsturz.

### Bermischte Nachrichten.

— F a c h s c h u l e n. Die Wormser Brauer- Akademie, an welcher 8 Lehrer für die einzelnen Fä- cher des Brauereiverbes thätig sind, war nach Auf- gabe des vom Direktor Dr. Schneider veröffentlichten Frequenzverzeichnis im abgelaufenen Unterrichtsjahre von 90 Bierbrauern besucht. Der die Einladung zum Schlußakte begleitende Bericht verbreitet sich über die Konversationsarbeiten, die ausgeführten Besuche, die Besuche zur Begründung der theoretischen Lehren, sowie über die zur Ausführung gekommenen Unter- suchungen.

— (Abgetrunpft.) Der bekannte deutsche Schrift- steller Baron v. Knigge war als junger Mann in Hessen-Kassel'schen Diensten im Finanzkollegium als Assessor angestellt, ging aber seiner außerordentlichen Neigung zu Späßen und lustigen Einfällen eifriger nach, als seinem Amte, ein Umstand, der ihm in hö- herem Grade den Befehl der lakonischen Hofgesell- schaft, als seiner amtlichen Vorgesetzten eintrug. Frei- lich war Niemand vor seiner spöttischen Laune sicher, und wer jetzt entzückt lachte über einen seiner drolli- gen Einfälle, wurde schon im nächsten Augenblick oft selbst Gegenstand allgemeiner Hinterlist. Kein Wunder, daß sich beim Aufstreten Knigge's in der Gesell- schaft unwillkürlich Jeder in Verteidigungszustand setzte. So fehlte es denn auch nicht an gelegentlicher scharfer Heimtücke seiner Späße. Einst enthielten die Zeitungen gelegentlich der kriegerischen Unruhen in der Türkei die Nachricht aus Konstantinopel, die Musel- männer hätten am 17. Mai nach alter Sitte zur Versöhnung des Popstes einen Juden neben einem Esel begraben. Man las und lachte darüber, und mitten aus einem Reize von Hofdamen heraus rief Knigge dem bei Hofe sehr geschätzten jüdischen Ober- hofagenten Feldel spottend die Worte zu: „Wie gut, Herr Oberhofagent, daß Sie am 10. Mai nicht in Konstantinopel waren!“ — „Allerdings“, erwiderte Feldel lachend, ohne eine Miene zu verziehen, „ein großes Glück für mich! Aber auch für Sie, besser Baron, daß Sie nicht dort, sondern in Kassel waren.“ — „Für mich? Wie so?“ antwortete Knigge be- troffen. „Ich bin doch kein Israelit!“ — „Das nicht; aber der Herr Baron vergessen, daß außer dem Juden noch Jemand begraben wurde!“ — Ein be- trübendes Gelächter des ganzen Hofes brach bei die- sen mit ungeschämlicher Ruhe gesprochenen Worten aus und der geschlagene Wigbold verlor so völlig darüber den Kopf, daß er wüthend das Zimmer verließ.

— (Zur Charakteristik des kapitollnischen Mu- seums und seiner Büsten.) In einem Seitengebäude des Palazzo Senatorio ist das kapitollnische Museum aufgestellt, eine unvergleichliche Sammlung von Anti- quitäten, welche allein hinreichen, „die Ewigkeit“ zum Ziele einer Wanderung zu machen. Die Büsten der römischen Imperatoren und ihrer Gemahlinnen sind in dieser Kollektion vorzugsweise interessant, da die größte Verschiedenheit in den einzelnen Physiogno- mien herrscht. Man stößt auf Imperatoren mit Stupnasen und Kaiserinnen, die aus der Pariser Halbwelt hervorgegangen sein könnten. Wenn man den Kopf des Kaisers Caligula mit einem Hute be- deckt, so glaubt man dem gemeinsten Spitzhaken aus den verrufensten Gassen einer modernen Hauptstadt zu sehen. Merkwürdig ist es, daß edle Züge seltener werden, je weiter man in der Zeitfolge herab steigt. Die Kaiser der Imperatoren während des Bestandes des römischen Reiches haben offenbar die Züge der Ele- gen entlehnt, welche der bloße Zufall vom Hofe ihres

Vorgängers oder aus einer zügellosen Armee hervor auf den Thron hob.

— (Schwäbischer Humor.) Volksfestphoto- graph (zu zwei jungen Leuten vom Lande, die sich aufnehmen lassen wollen): „Einer der Beiden: „Aber warum denn, Herr Photograph? — 's wär doch besser, wenn wir alle zwei d'Püt' auslasse würd.“ Photograph: Mir! — Wie soll mir denn nochher euch beide von einander kenne?“

Paris, 5. Oktober. In der letzten Zeit wurden überaus zahlreiche Eindrucksbleistifte in Passy verübt, ohne daß es den Behörden gelungen wäre, sich der Uebel zu bemächtigen. Zur Ausübung ihrer Verbrechen scheuten die Spitzbuben keine Mittel und erst jüngst wurde ein Hausbesorger von ihnen gefan- gelt, der sich ihrem Eindringen widersetzt hatte. Die „Bande von Passy“ verbreitet überall einen mächtigen Schrecken und die Bewohner jenes Stadttheils atmen jetzt tief auf, da die Polizei die aus sechs Individuen, darunter zwei Frauenpersonen, bestehende Bande in Grenoble verhaftet hat. Die Gauer lei- steten einen verzweifeltsten Widerstand, der aber in An- betracht der genügenden Anzahl der verschiedenen Po- lizeagenten fruchtlos blieb. Gleichzeitig konnte man auch des Heblers habhaft werden. Die entwendeten Sachen belaufen sich auf eine bedeutende Summe.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

### Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. In der heu- tigen Sitzung des Vereins für Sozialpolitik hielten Generalsekretär Baed und Gymnasialprofessor Dr. Siemerburg aus Leipzig Vorträge über das Thema die Einwirkung der Organisation unserer höheren und mittleren Schulen auf das soziale Leben und die Erwerbsfähigkeit unserer Nation. In der Nachmittags-Sitzung wurden die beiden Vorträge diskutiert und um 4 Uhr die Generalversammlung ge- schlossen.

Baden-Baden, 7. Oktober. Der Kaiser, wel- cher sich fortwährend des besten Wohlbefindens erfreut, nahm heute Vormittag mehrere Besuche entgegen und machte Nachmittags 2 Uhr eine Spazierfahrt. Nachmittags 4 Uhr fand bei der Kaiserin größerer Empfang statt, bei welchem der Kaiser zugegen war. Abends soll zu Ehren der Allerhöchsten Herrschaften ein großes Feuerwerk abgebrannt werden.

Wien, 7. Oktober. Der König und die Kö- nigin von Rumänien passirten heute Nachmittag auf ihrer Reise nach Sigmaringen im strengsten Intognito Wien. Die rumänischen Herrschaften werden am 23. d. Mts. zu einem mehrtägigen Besuche des krou- prinzlichen Paares in Lorenburg erwartet.

Der König und die Königin von Serbien treffen morgen von Bleichberg hier ein, werden einige Tage hier verweilen und dann nach Belgrad zurück- kehren.

Der Verlagsbuchhändler und Buchdruckermeister Moriz Ritter von Gerold ist gestorben.

Paris, 7. Oktober. Heute sammelten sich wiederum einige Gruppen an den Zugängen zu der Kirche St. Nicolas des Champs, doch konnte die Polizei dieselben, ohne Widerstand zu finden, zer- streuen.

Wie es heißt, würde demnächst ein Gelbbuch über die die Westküste Afrikas betreffenden Angelegen- heiten veröffentlicht werden.

Das Gerücht, der Marineminister Peyron beab- sichtige, seine Entlassung zu nehmen, wird von der „Agence Havas“ für unbegründet erklärt.

Seferis starben in dem Departement der Os- pyreniden 5 Personen an der Cholera.

Rom, 7. Oktober. Der preussische Gesandte v. Schlözer wurde heute vom Papste in einer Privat- audienz empfangen.

Rom, 7. Oktober. Cholerabericht vom 6. d. M. Es kamen vor: In Alessandria 2 Erkrank- ungen und 1 Todesfall, in Aquila 10 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Bergamo 12 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Brescia 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Caserta 3 Erkrankungen und 5 To- desfälle, in Chiati 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Cremona 5 Erkrankungen und 13 Todesfälle, in Cuneo 38 Erkrankungen und 14 Todesfälle, in Ferrara 3 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Genua 46 Erkrankungen und 28 Todesfälle (davon in der Stadt Genua 21 Erkrankungs- und 17 Todesfälle und in der Stadt Spezia 1 Erkrankung und 2 To- desfälle, in Mantua 3 Erkrankungen und 1 Todes- fall, in der Stadt Mailand 1 Erkrankung, in Mo- dena 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Neapel 61 Erkrankungs- und 31 Todesfälle, wovon in der Stadt Neapel 43 Erkrankungs- und 27 Todesfälle, in Novara 4 Erkrankungen, in Parma 5 Erkrank- ungen und 2 Todesfälle, in Pisa 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Reggio nell' Emilia 3 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Rovigo 3 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Salerno 6 Erkrankungen und in Turin 2 Erkrankungen.

Madrid, 7. Oktober. Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht ein königliches Dekret, wonach vom 15. d. M. ab aus den spanischen Antillen auf fremden Schiffen importirter Zucker 8—17 Pefetas Zoll pro 100 Kilogramm je nach der Qualität zahlen soll. Fremder Zucker soll in Spanien und seinen Kolonien 32 1/4 Pefetas pro 100 Kilogramm zahlen, wenn der- selbe aus Ländern kommt, die einen Handelsvertrag mit Spanien haben.

Sebastopol, 7. Oktober. In Gegenwart des Generaladmirals Großfürsten Alexis fand heute die feierliche Abriegelung der Panzerschiffe „Tschesme“ und „Sinope“ statt.

Kairo, 7. Oktober. Nach einer dem französi- schen Generalkonsul Barrere zugegangenen Depesche ist auch der französische Konsul Herbst in Alexandria, der sich unter Stewarts Begleitung befand, mit wiederge- macht worden sein. Eine anderweite Befragung die- ser Nachricht liegt bis jetzt nicht vor.



# Entfesselte Elemente.

Roman

von

Ewald August König.

27)

„Ne!“ rief sie, das Haupt hoch erhebend und ihm einen Blick zuschleudernd, der ihn erkennen lassen mußte, wie sehr sie ihn verachtete; „ich verbiere Ihnen, je wieder auf diese Frage zurückzukommen!“

Sie hatten in ihrer Erregung beide nicht bemerkt, daß die Thür geöffnet worden war, und Frau Marianne nun auf der Schwelle des Zimmers stand, die voll Entsetzen die beiden betrachtete.

„Was fragt die Liebe nach einem solchen Verbote!“ spottete er, und als er sich nun der Thür zuwandte, fiel sein Blick auf die alte Frau, die mit besremeter Mine das graue Haupt schüttelte.

„Was ist denn hier verhandelt worden?“ fragte sie. „Schämen Sie mich vor Ihrem Sohne!“ rief Irene, die ihrer Entrüstung nicht mehr gebieten konnte. „Er hat mich beschimpft, er troht mir mit seinem Haß und seiner Rache.“

„Da wird wieder einmal aus der Mücke ein Elefant gemacht.“ wandte sich Josef mit schneidendem Spott zu seiner Mutter. „Ich hab' Irene gefragt, ob sie meine Frau werden will, ich hab' ihr gesagt, daß ich sie liebe, und daß sie glücklich bei mir werden soll. Und was hat sie mir darauf geantwortet? Daß ich ihr nicht gut genug sei! Darüber bin ich denn mit Recht in Zorn geraten, ich weiß ja wohl, daß ein feiner Herr ihr nachläßt, von dem sie nichts Gutes zu erwarten hat.“

„Ich selbst aber weiß von diesem feinen Herrn nichts.“ erwiderte Irene, „ich habe Ihres Sohne nur gesagt, daß ich jene Hoffnungen nicht erfüllen könne. Ich kann nur dem Manne meine Hand reichen, dem mein Herz gehört, und es darf mir doch kein Verwurf daraus gemacht werden, daß Josef dieser Mann nicht ist!“

„Das ist in der Ordnung.“ nickte Frau Marianne, aber der Ausdruck ihres Gesichts ließ dabei doch erkennen, daß diese Erklärung sie höchst unangenehm berührt hatte. „Aber Sie dürfen doch auch nicht

auf meinen Sohn so stolz hinaufschauen; wenn er die Thore ausziehen will, kann er jeden Tag sein gutes Geschick haben, das Geld ist ja da, und ich geb's ihm gern.“

„Wenn er glaubt, daß ich aus Stolz so gehandelt habe, dann ist das ein Irrthum.“ sagte Irene lächelnd, „er selbst weiß es beßer.“

Josef stand bereits mit dem Hute in der Hand an der Thür, ein höhnisches Lächeln umspielte seine Lippen, aber Haß und Rachsucht loderten aus seinen glühenden Augen.

„Komme, Mutter, was wollen wir noch hier!“ versetzte er. „Ich bin hier tief beleidigt worden, kein Mann hätte ungefragt wagen dürfen, mir das zu sagen, was ich von Irene hören mußte. Aber ich denke, es ist noch nicht aller Tage Abend, und ein altes, wahres Sprichwort sagt: Hochmuth kommt vor dem Fall, wir wollen's nun abwarten!“

Er ging hinaus, Frau Marianne schüttelte wieder das Haupt und warf dem Mädchen einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Das hätten Sie nicht thun sollen!“ sagte sie. „Ein bißchen Hoffnung konnten Sie ihm lassen, er ist ja wieder ein braver Mensch geworden.“

„Das hat er mir hier nicht bewiesen.“ erwiderte Irene, gereizt durch diesen ungerechten Vorwurf, „ich habe Ursache, mich über ihn zu beklagen. Und ich glaube, Sie müßten mich nun lange genug kennen, um zu wissen, daß Sie mir Glauben schenken dürfen, und daß ich niemals eine Unwahrheit behaupte.“

Die alte Frau hatte die letzten Worte nicht mehr vernommen, sie folgte ihrem Sohne, der auf dem Hofe sie erwartete.

Sie glaubte dem Mädchen zürnen zu müssen, hatte doch die Heirat ihres Sohnes mit Irene auch in ihrem Wunsch gelegen, und sie war deshalb nur zu sehr geneigt, in dieser Angelegenheit eher ihrem Sohne, als dem Mädchen Glauben zu schenken. Früher hatte sie es gelobt, daß Irene so ruhig und stolz zu sein, wie durchs Leben ging, und auf alle Männer, die ihr näher treten wollten, kalt und gleichgültig hinunterzusehen; heute nannte sie dies Hochmuth, den sie in keiner Weise berechtigt fand.

Josef wollte sofort wieder das Wort ergreifen, die Mutter beschloß ihm, damit zu warten, bis sie in ihrer Wohnung seien.

In Wohnzimmer stand die brennende Lampe auf dem Tisch, das Strickzeug und eine Zeitung lagen daneben, Frau Marianne zeigte schweigend auf einen Stuhl und holte eine Flasche und zwei Gläser aus dem Schrank.

„Also groß abgewiesen?“ fragte sie, als sie auf dem alten Sopha saß und die Gläser füllte.

„So groß, wie nur der Hochmuth werden kann.“ erwiderte Josef, indem er ein Glas ergrieff. „Ich hab' alles versucht, hab' ihr den Himmel auf Erden versprochen; aber sie fragte mich stolz, ob ich denke, es sei eine Ehre für sie, daß ich um ihre Hand werbe?“

„Das hat sie wirklich gesagt?“ erwiderte Frau Marianne entrüstet.

„Denn mit denselben Worten.“

„Gütiger Heiland, welch' schlimmes Ding ist es doch mit dem Hochmuth! Glaubt sie denn wirklich, sie sei mehr, als wir?“

„Natürlich glaubt sie das!“ höhnte Josef. „Und warum auch nicht? Sie hat ja ein schönes Gesicht, sie kann jeden Tag einen Liebhaber finden, sie will höher hinaus!“

„Nein, nein, ich glaub's nicht!“

„Und ich sag' Dir, das ist der einzige Grund, ich hab's vorhin im Rathskeller gehört. Den Baumeister kennst Du, der Anna aus dem Theater gerettet hat?“

„Der soll es sein?“

„Nein, aber ein Freund von ihm, ein Keil mit einem langen Bart, er sieht aus wie ein Baatik, aber es soll ein feiner Herr sein.“

„So, so, der Bildhauer Strampel?“ sagte Frau Marianne, die sich augenblicklich der Begegnung auf dem Friedhofe erinnerte. „Was hast Du tean im Rathskeller gehört?“

„Daß der Bildhauer sein Auge auf die Irene geworfen hat, er jagte es selbst, und er brennt vor Uebeld, ihr seine Liebe zu erklären. Und Irene gab zu, daß sie ihn kennt.“

Frau Wenzel war in Nachdenken versunken, mechanisch griff sie nach dem Strickzeug, um die Nadeln in Bewegung zu setzen.

„Was soll man dazu sagen!“ brach sie endlich das Schweigen. „Der Bildhauer mag ein ehrlicher Mann sein, und zwingen können wir die Irene nicht,

se hat ihren freien Willen. Ich glaub', es wär halt das Beste, wenn Du Dir ein anderes Mädchen suchen wolltest, mit dem Heirathen hat's ja auch noch Zeit.“

„Ich nehm' keine Andere!“ rief Josef in leidenschaftlicher Aufwallung, „und ich gönne sie auch keinem Andern. Halte die Augen offen, Mutter, und laß den Bildhauer nicht ins Haus, ich schlag' ihm alle Knochen entzwei, wenn ich ihn hier sehe.“

„Du lieber Gott, wie soll das enden?“ rief Frau Marianne.

Sie hatte den Strickzeug wieder hingelegt, sie stand jetzt vor dem Sohne, ihre beiden Hände ruhten auf seinen Schultern und ihre treuerzigen Augen schauten ihn bittend an.

„Laß den Zorn sarrachen.“ sagte sie, „es kann vielleicht noch alles gut werden, ich will's dem Mädchen vorstellen und auch mit der Anna reden, daß die ein gutes Wort für Dich einlegt. — Mich quält noch eine andere Sorge, Josef, man redet nichts Gutes von Deinem Herrn, was ist's damit?“

„Wer will den Marquise anlagern?“ fuhr Josef auf. „Nun, von einer Alliance ist noch keine Rede gewesen, man meint nur, es sei nicht richtig mit ihm.“

„Wer meint das?“

„Werde doch nicht gleich so wild!“

„Ich weiß, von wem die Verleumdung ausgeht, Mutter. Ich will's Dir im Vertrauen sagen, der Marquise liebt die Gräfin Schauenburg, und ich glaube sicher, daß sie ihn auch heirathen wird. Da ist aber ein Baron Wolfesburg, der sich gleichfalls Hoffnungen macht, ein großer, eingebildeter Mann, der gleich mit dem Kopf jede Mauer einrennen wüßte. Der Baumeister und der Bildhauer sind die Freunde des Barons, und sie trachten, ihn zu dem Marquise zu bringen.“

„Ich kenn' den ganzen Plan, im Rathskeller ist er beraten worden, der Baumeister soll sich mit Fräulein Anna verloben, heut oder morgen schon, es kann nicht bald genug geschehen, und dann soll Anna die Gräfin vor dem Marquise warnen. So wollen ihm in seiner Heimath nachhelfen, ob sie nichts finden, was sie für ihre schlaame Absicht gebrauchen können, es wird freilich vergeblich sein.“

„So liegt die Sache?“ fragte Frau Wenzel gedankvoll. „Aber Du mußt doch den Marquise kennen.“

**Farbige seidene Surah, Satin merveilleux, Atlaste, Damaste, Seidenrippe und Taffete Mk. 2,20 per Meter** bis Mk. 12,25 versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken kostenfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) in Würzburg. Muster umgehend. Briefe kosten 20 A. Porto nach der Schweiz.

## Börsen-Vericht.

Stettin, 7. Oktober. Wetter schön. Temp. 13° R. Barom. 28° 6". Wind O.  
Weizen ruhig, per 1000 Mgr. loco 146—151 bez., per Oktober 150 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 151,5 B., per April-Mai 161 bez., per Mai-Juni 162,5 bez.  
Koggen fester, per 1000 Mgr. loco incl. 133—136 bez., per Oktober 136—137 bez., per Oktober-November 135 bis 135,5 bez., per November-Dezember 135 B., per April-Mai 135—135,5 bez.  
Gerste wenig offerirt, per 1000 Mgr. loco ord. Oberbr. 122—125, Marter 126—136 bez.  
Hafer fest, per 1000 Mgr. loco Pommu. 127—133 bez.  
Winterweizen per 1000 Mgr. loco 225—236 bez.  
Wintererbsen per 1000 Mgr. loco 235—243 bez.  
Waid per 100 Mgr. loco o. F. v. St. 51,5 B., per Oktober 50,5 bez., per April-Mai 51,25 B.  
Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter % loco ohne Fass 45,8 bez., per Oktober 46—46,3 bez., per Oktober-November 46 G., per November-Dezember 45,6 G., per April-Mai 46,9—47,1 bez. u. G., per Mai-Juni 47,4 bez.  
Petroleum per 50 Mgr. loco 8—8,05 tr. bez. alte W. 8,30 bis 8,35 tr. bez.

Stettin, den 3. Oktober 1884.

## Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 24 Absatz V der Postordnung vom 8. März 1879 jeder Landbriefträger auf seinem Bestimmungsgange ein Annahmeregister mit sich zu führen hat, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Paketen und Nachnahmeseudungen dient. Will ein Aufstieher die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger den selben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Uebersetzung von der stattgegebenen Eintragung gewährt werden.

Der Kaiserliche Ober-Post-Direktor.

Cuno.

## Bekanntmachung.

Am **Samstag**, den 25. d. Mts., **Vormittags 11 1/2 Uhr**, soll die Barzelle 6 der ehemaligen Bleichholmschanze öffentlich versteigert werden. Der Verkauf findet Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts, statt. Die Verkaufsbedingungen, sowie Anzug aus dem Steuerbuche und Handzeichnung können in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stettin, den 7. Oktober 1884.

Die Reichskommission

für die Stettiner Festungsgrundstücke.

**Bähne** werden nach amerikanischem System schmerzlos untervollständiger Garantie naturgetreu u. preismäßig eingeleitet, plomirt, mit Luftgas (Badgas) schmerzlos und ganzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9—11 u. Nachm. von 2—6 Uhr, auch Sonntags.  
**Albert Loewenstein**, prakt. Dentist, Zahnkabinett Stettin, 43. obere Schulstr. 43, I. NB. Für Auswärts. Auf. Minut. Bähne in kürz. Zeit

## Stotterern

wird die Heilanstalt von **S. & Fr. Kreutzer, Rostock i. M.**, warm empfohlen. Näheres s. Prospect.

Mein reich illustriertes Preisbuch, enthaltend

das Verzeichniss der

## Neuheiten

## für Herbst und Winter

in

**seidenen, halbseidenen, wollenen, halb- u. baumwollenen Kleiderstoffen für Haus u. Promenade, wie zu Gesellschafts- u. Ballzwecken; Flanellen, Futterstoffen; Sammeten, Plüschchen, Velvets, glatt u. gemustert; Paletots, Mänteln, Regenmänteln, Morgenröcken, Jupons, Schürzen, Tüchern, Plaids; Spitzen, Spitzen-Stoffen jeder Art, Rüschen, Schleifen, Cravatten, Cachenez u. Schirme für Damen u. Herren, Reise-, Schlaf- und Bettdecken; Möbel-Cretonnes, Gardinen, Tischdecken, Teppichen, Läuferstoffen etc.**

ist erschienen

und wird auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

## J. A. Heese,

**Berlin.** Königl. Hoflieferant, **Berlin.**

87, Leipziger-Strasse 97, Proben, Modelbilder und feste Aufträge von 20 Mk. an postfrei.

## Die Resolvirseife,

erfinden und eigenhändig erzeugt von

**Franz Pichler, f. f. Ober-Thierarzt in der österreichisch-ungarischen Armee,**

heilt jeden äußeren Defekt und Hautausschlag bei allen Hautkrankheiten, beseitigt jeden Gebrauch- und Schönheitsfehler bei Pferden, heilt specifisch jede Lahmheit, ob frisch oder veraltet, und ist hauptsächlich bei Drüsen, Weiden, insbesondere Sehnen-Entzündungen, Sattel- und Geschwürdrüsen ein radikales Heilmittel.

Die Resolvirseife ist zum Theil aus Extracten diverser Alpenkräuter und Garze zusammengesetzt und ist vollständig frei von allen Ganthariden und Blistern, die sämmtlich aus den der Gesundheit höchst nachtheiligen Quecksilber-Präparaten bereitet werden.

Die Resolvirseife wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und raschen Heilerfolge von landwirtschaftlichen Vereinen, Veterinären und zahlreichen Gutsbesitzern wiederholt mit ehrenden Zeugnissen und anerlegenden Dankschreiben ausgezeichnet.

1 Stück Resolvirseife von 50 Gr. Nettogewicht, für 10 kranke Pferde ausreichend, Mk. 2,50.

1 1/2 Stück Resolvirseife von 120 25 5.-

Jedem Stück Resolvirseife wird eine genaue Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache beigelegt.

## General-Vertrieb für alle Welttheile bei Wasilewski & Pilaski in Warschan.



Niederlagen in Deutschland: **Berlin:** Hauptdepot bei **J. C. F. Neumann & Sohn**, Hoflieferant, Taubenstraße 51/52; **Metz & Cie.** in Sieglitz; **Potsdam:** **Richard Brunner**; **Breslau:** **Ed. Gross**; **Dresden:** **Chr. Schubart & Hesse**; **Leipzig:** **Oscar Prehn**; **Posen:** **R. Barelkowsky**; **Preuß.-Stargard:** **Radonski & Behrend** und in allen renomirten Apotheken und Droguenhandlungen des In- und Auslandes. Um Nachahmungen vorzubeugen, ist jede Schachtel Resolvir-seife mit nebenstehender, gesetzlich deponirter Schutzmarke und unserem Nachnamen versehen.

**Wasilewski & Pilaski, Warschan.**

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Wegen Uebernahme von Niederlagen bittet man, sich an das General-Depot nach Warschan zu wenden.

## Anker-Cichorien

von

**Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg.**

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver aus gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln hergestellt und zeichnet sich aus durch sein Aroma, Reinheit im Geschmack und Ausgiebigkeit. Anker-Cichorien ist der beste im Handel befindliche Cichorien und zu kaufen in Packeten von 125 Gr. zu 10 A und von 250 Gr. zu 20 A.

## Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizeibezirks wie folgt:

Federlich darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere bei den Weiden angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängend, oder an Flügeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf aufgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten etc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raumangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säcke oder Netze gesteckt werden.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geb. buße bis 150 A oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 A nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere hohhaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 A event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand

des Stettiner Thier-Schutz-Vereins.

**Carl Becker.**

Für Lagerräume, Kellereien, Weinhandlungen, Destillationen etc. empfehle

## Selbstzünder,

welche einmal brennend, bei ganz unscheinbarem Gasconsum sofort beim Oeffnen des Hahnes die Flamme anzünden.

Eine Feuersgefahr ist hierdurch gänzlich ausgeschlossen.

Ferner empfehle jeden anderen Gasbeleuchtungs-Gegenstand und Glaswaaren angelegentlichst.

## G. Rüdiger,

Frauenstraße 15.

Spezialität: Gas- u. Wasser-Anlagen.

## Jagdgewehre,

sowie Schießwaffen und Munition jeder Art empfiehlt bei unsgeübten Garantien

**Büchsenmacher Jos. Oßerman**

in Göln a. Rhein

Preisverzeichnisse gratis und franko.



„Ja, ich kenne ihn, es soll mir Niemand sagen, daß es mit ihm nicht richtig sei. Aber ich so leant, wie ich, der nimmt den Hut vor ihm ab; aber freilich, wenn man einen Menschen verleumden will, dann kann man immer etwas finden. Nun weißt Du's, Mutter. Kommen sie Die noch einmal mit solchen Geschichten über den Marckese, dann sag' ihnen, es sei gelogen.“

„Schon, schon, solche Boshheiten! Also kann ich ganz ruhig sein?“

„Ganz ruhig. — Und nun gute Nacht, Mutter!“

Frau Marianne erwiderte den Gruß mit einem schweren Seufzer, mit verdrossener Miene verließ Josef das Haus.

Als er im Hotel ankam, erfuhr er, daß der Marckese schon mehrmals nach ihm gefragt hatte.

Er trat in den Salon seines Herrn. Der Marckese saß am Schreibtisch; auf dem Tisch vor dem Sopha waren bereits die Vorbereitungen zum Souper getroffen.

„Nun?“ fragte der Jüngere erwartungsvoll, die dunklen Augen mit einem forschenden Blick auf Josef bestend, der leise die Thür hinter sich geschlossen hatte, und jetzt auf dem perfekten Teppich geräuschlos näher kam. „Ich habe Dich früher zurückwartet.“

„Dafür, daß Sie so lange warten mußten, bin ich

ich wichtige Nachrichten,“ erwiderte Josef mit gedämpfter Stimme. „Baron von Wolfshurg war mit dem Baumeister richtig im Rathskeller, und außer diesen noch ein Freund des Baumeisters, ein Bildhauer Strampel, den Sie wohl nicht kennen?“

„Nein, ich erinnere mich nicht, den Namen selber schon gehört zu haben.“

„Dann rathe ich Ihnen, merken Sie ihn sich, der Mann gehört zu Ihren speziellen Feinden. Es war große Bratung unter den dreien, sie sprachen so laut, daß ich mit meinem scharfen Gehör mehr verstand, als ihnen lieb sein konnte. Der Baron wittert schon, daß Sie ihm zuvorkommen sind; aber er hat sich verschworen, daß er Ihnen nicht aus dem Wege gehen will.“

„Das kann man von seiner Bärennatur nicht anders erwarten,“ spottete der Marckese. „Diavolo, wenn man einem Bären begegnet, schlägt man ihn über den Haufen.“

„Wäre das rathsam?“ warnte Josef mit einer Vertraulichkeit, die einen Lauscher befremdet haben würde. „Ueberlegen wir nichts, ich denke, es gibt noch andere Mittel, diesem Bären eine Grube zu graben. Die Herren haben nun in ihrer Weisheit beschlossen, die Gräfin vor Ihnen zu warnen, und zwar durch die Gesellschaftin. Der Baumeister liebt

das blonde Fräulein, und der Baron hat versichert, daß dessen Liebe erwidert werde. Nun soll er sich heute oder morgen mit ihr verloben, dann ist das Bündniß gegen Sie fertig. Der Baron will dem Baumeister Arbeit geben, damit das Paar heirathen kann, dafür muß dann die Gesellschaftin Sie bei der Gräfin verächtigen und den Bären in den siebenten Himmel erheben.“

„Rein lächer Plan!“ sagte der Marckese verächtlich, während er mit der Hand durch den kochschwarzen Bart fuhr, „eine Hand wäscht die andere. Was aber hat der Bildhauer damit zu schaffen?“

„Der liebt die Schwester der Gesellschaftin und ist dabei der beste Freund des Baumeisters, er soll als völlig unparteiische Person Sie verächtigen, und man zweifelt nicht daran, daß ihm die Gräfin Glauben schenken wird.“

„Nun muß diesen Bund sprengen,“ erwiderte der Marckese, die Brauen flaster zusammenziehend.

„Ja, man muß die Gesellschaftin entfernen,“ nickte Josef.

„Wie könnte das geschehen?“

„Weiß die Gräfin schon, daß der Bruder im Gefängniß sitzt?“

„Fräulein Haffner hat es selbst ihr berichtet.“

„Und die Gräfin hat keinen Anstoß daran genommen?“

„Sie that es wohl deshalb nicht, weil der Baumeister den Verbrecher verteidigte und die Schuld desselben in Zweifel zog!“

„Ah, dann muß man sie eines andern belehren!“

„Wie kann ich das, ohne den Vorwurf einer persönlichen Gehässigkeit auf mich zu laden?“ sagte der Marckese, während er lang am auf und nieder wanderte, um seine Erregung zu bemeistern. „Diavolo, ich würde mir dadurch nur schaden!“

„Sie dürfen das nicht,“ erwiderte Josef, „es ist besser, wenn Sie ganz im Hintergrunde bleiben. Ich erinnere mich wohl der Versprechungen, welche die Gesellschaftin Ihnen gegeben hat, hoffen Sie nicht, daß diese Versprechungen erfüllt werden, die Sachlage hat sich seitdem gewaltig geändert. Aus der verbündeten Freundin ist Ihnen eine Feindin geworden, verlassen Sie sich dara. f!“

„Ich habe das bereits bemerkt. Aber ich frage noch einmal, wie kann man sie unschädlich machen?“

„Wir wollen's vorerst mit anonymen Briefen versuchen,“ sagte Josef gedankenvoll.

„Und wenn diese Bise erfolglos bleiben?“

„Dann muß man's mit anderen Mitteln versuchen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ich habe mein Zahn-Atelier von der Schulzenstraße 45-46 nach der

**Breitenstraße 28**

verlegt und bin täglich von 9-1 und 3-6 Uhr zu sprechen.

Ergebenst

**E. Preinsalek.**

**Die Möbelhandlung**

**Max Borchardt,**

Beutlerstraße 16-18,

empfehlen ihr großes Lager von sämmtlichen

**Möbel-,**

**Spiegel- und Polsterwaren**

von den einfachsten bis zu den elegantesten Polsterarbeiten nur reell gearbeiteter Waare unter Garantie der Haltbarkeit zu billigen und festen Preisen.

**Beutlerstraße 16-18.**

Unsere anerkannt gut gearbeiteten

**landwirthschaftlichen Maschinen:**

**Roswerke von Mark 180 ab,**

**Häckselmaschinen**

**für Hand- und Rossbetrieb**

von Mark 75 ab,

**Dreschmaschinen, Kornflappern u.**

**Schrotmühlen (die besten am Platze),**

**Ringelwalzen, Schälplüge, Kultivatoren** u. c., fertig bearbeitete **Be-**

**schläge zu Kornflappern**

halten bestens empfohlen, Reparaturen jeder Art führen aus

**W. A. Helm & Co.,**

Maschinenfabrik, Stettin, Obertwiel 55.

**Grosse Berliner Pferde-Lotterie.**

Ziehung 19. Oktober d. J.

**Hauptgewinne: 8 komplette Equipagen, sowie hoch-**

**edle Pferde im Werthe von ca. 100,000 M.**

Loose à 3 M. (11 für 50 M.) im General-Debit

**Rob. Th. Schröder, Stettin.**

Seit 1876:

21 Centralgesch. abet Restaurant mit guter billiger Küche: Berlin (8) Breslau (2) Cassel Baszig Dresden Halle Hannover Königsberg Leipzig Posen Potsdam Rostock Stettin u. über 600 Filialen in Deutschland

Neue Filialen werden stets gerne vergeben.

**Kampf gegen die Weinfabrikation!**

Einführung von ausschliessl. nur chemisch untersuchten, garant. reinen ungegypsten Französ. Naturweinen in Deutschland.

**Aux Caves de France**

Oswald Nier, Hofliefer. Haupt-Geschäft: Berlin O., Wallstr. 25.

Jedes beliebige Quant. wird gerne versandt.	Preis-Courant.	Ausführ. Hl. Pr.-Cr. auf Vert. grat. u. franco.	1/2 Liter	1 Liter
Minerve, roth, appetitlich	—	—	50	1 40
Garrigues, r. u. w., etwas herb, aber fein, früher 1.60, jetzt nur...	—	—	90	1 80
Clairette, roth u. weiss, naturmild u. Verdauung befördernd	—	—	2	40
Plaines du Rhone, roth, naturmild u. Verdauung befördernd	1	2	40	80
Gros, r., naturmild, w. mild, als Dessertwein u. Kranken sehr empfohlen	1	20	2	40
Balsac, weiss, naturmild; ächter Muscattrauben-Geschmack	1	20	2	40
Chateau Bagatelle, roth, feurig, kräftig	1	50	3	60
Chateau des deux Tours, roth u. weiss, feines Naturbouquet	1	80	3	60
Muscat de Frontignan, sehr alt, Damenwein	2	40	4	80
Cognac, französischer	2	40	4	80
Malaga und Madere, alt, span. Liqueurs-Weine	2	40	4	80

Bei Abnahme sämmtl. obigen Sorten in Gebinde, von ca. 20 Liter an wird Gebinde nicht berechnet.

Garantirter echter französischer Obus blanc od. rosé 1/2 Fl. M. 2.50, 1/4 Fl. M. 4.50.

Natur-Champagner. Bouzy 1/2 Fl. M. 6.00, 1/4 Fl. M. 6.00.

Naturwein ist nicht ein nach Willkür stets gleichmässig zusammengestelltes Fabrikat, sondern Product der selbst schaffenden Natur, deshalb nicht immer gleich in Farbe oder Geschmack, stets aber gesünder und besser in seinem primitiven u. natürlichen Zustand, als verbeessertes, gegypstes entgypstes, mundrecht oder wer weiss, mit kristallischön gemachter Wein.

**Superphosphat,**

per Ctr. 5 M. Kautt, bestes Düngemittel für Bienen, per Ctr. 2 1/2 M. inkl. Sac, bei Posten billiger.

**Albert Lentz, Stettin, Frauenstr. 51.**

**Kaffee-Import-Haus**

**Walter Weller, Hamburg,**

berufet ohne alle Nebenbedenken, versichert und franco incl. Emballage, also frei Wohnort, gegen Nachnahme zu niedrigsten Engrospreisen in Postfässchen à 9 1/2 Pfd. netto

9 1/2 Pfd. Santos, sehr gut, rein	M. 8.—
9 1/2 Pfd. Campinas, fein, kräftig	8.50
9 1/2 Pfd. arin. Java, hochfein	8.75
9 1/2 Pfd. Guatemala, fein, edel	9.30
9 1/2 Pfd. Ceylon-Plantage, ff.	10.—
9 1/2 Pfd. gelb. Java Menado, ff.	11.—

**L. Brüggemann in Görlitz,**

**Besitzer von**

**Granit- u. Basalt-Steinbrüchen.**

Uebernahme von

Steinmetz- und Steinsetz-Arbeiten.

Courtoir in Görlitz, Hospitalstraße 18.

in Berlin, Görlitzer Bahnhof.

**Lager**

von Granit- und Basalt-Platten jeder Sorte, Trottoirplatten, Bordsteinen, Treppentritten, Basaltmorssteinen u. c.

in Görlitz am Bahnhof,

in Berlin am Görlitzer Bahnhof.

**Eisenbahnschienen**

**10 pCt. billiger als bisher,**

Grubenschienen, Schiploows, Federstahl, alle Sorten Schmiedeeisen, Kesselbleche, eiserne Röhren, Eisendraht, eiserne Gefässe, Handwerkszeuge u. dgl. offeriren zu erwägten Preisen

**Gehr. Beermann,**

Fischerstraße 16

**Der so rühmlichst anerkannte**

**C. Lück'sche**

**Gesundheits-**

**Kräuter-Honig,**

welcher von einem hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten geprüft und von den größten ärztlichen Autoritäten als das beste, der Gesundheit dienliche Mittel anerkannt, wird allen Lungenschwindsüchtigen, Brust-, Halsleidenden, Nerven-, Leber- und Nierenleidenden, überhaupt allen Siechen und jahrelang Bettlägerigen als das sicherste und unfehlbarste Heilmittel empfohlen. Dieser Kräuter-honig ist zu haben per Flasche Mk. 1.75 und 3.50 bei **W. Reinecke, Stettin, Frauenstraße 26.**

**Brillant - Fussboden - Glanzfarbe**

**und Brillant - Firnis.**

Diese Fußbodenfarbe erleichtert das Streichen von Fußböden, sowie Treppen und Flure ganz bedeutend, da dieselbe neben einer vorzüglichen Festigkeit und angenehmem Glanz innerhalb

**15 Minuten vollständig trocken ist.**

Verfandt in Flaschen zu ca. 1 1/2 und 3 Pfund Inhalt à 1 M. und 2 M.

Bestellungen werden gegen Nachnahme oder nach Ein-sendung des Betrages prompt effectuirt.

Nur zu haben bei

**Carl Goerz, Fabrikant**

Berlin, N., Griebensdorf-Straße 5

**„Flechten“**, trockene und nasse, heilt zweifellos sicher, auch in solchen Fällen, bei denen bereits alle möglichen Mittel erfolglos angewandt wurden, **Dr. Hebra's Flechtentod.** Das so lästige Hautjucken verschwindet beim Gebrauch dieses Mittels sofort. Nur allein zu beziehen durch die

**St. Marten Drogerie, Danzig.**

**Silberne Medaille**

des

**ersten internationalen Saat- und Korn-Marktes,**

**Magdeburg,**

**September 1884.**

**Zur Aussaat**

offerire aus dem Trieur mit besonderer Sorgfalt präparirt

Shiriffs Square head Weizen zu 11 Mark per 50 Kilo

Schottische Gerste 11 - - - 50

Roggen (Gänsefurth Specialität) 10 - - - 50

Bei frankirter Einsendung von 50 Pfennigen (in Briefmarken) erfolgt frankirte Zusendung eines Musters Weizen, Roggen oder Gerste.

**T. von Trotha,**

**Gänsefurth bei Hecklingen**

**in Anhalt.**

**Die T. von Trotha'sche Gartenverwaltung,**

**Gänsefurth bei Hecklingen in Anhalt,**

offerirt:

**Spargelpflanzen per 1000 Stück 10 Mark** excl. Emballage

do. - - - 100 - - - 1.20 - - - ab hier,

ferner alle gangbaren Gemüse- und Blumenfamereien, z. B. Bohnen, Erbsen, alle Kohlarten, Wurzelgewächse u. c.

Kultur-Anweisung wird jeder Lieferung beigegeben.

Beerensträucher, Ziersträucher.

Nur bei ganz frühzeitiger Aufgabe wird es möglich sein, durchaus voll-zählige Kollektionen abzugeben.

**Keine Sommerproffen!!!**

keine Finnen, Milben, braune Flecke, gelbe Haut, Falten des Alters entstellen das Gesicht, wenn man die „Orientalische Rosenmilch“ von Gutler & Co. in Berlin (Depot bei Th. Pöe, Droguerie in Stettin, Breitenstraße 60) in Flacons à 2 M. anwendet.

**Grab-**

**denkmäler**

in Granit, Marmor und Sandstein, sowie jede Steinarbeit liefert zu den billigsten Preisen

**Ed. Fährich,**

Silberwiese,

Wiesenstraße 5,

nahe der neuen Brücke.

Eiserne Grabgitter und Kreuze liefert ich zu Fabrikpreisen.

**Bernsteinfirnis-Farbe,**

vorzüglicher Anstrich für Gebäude, Mauern, Holz, Eisen u. c., weitraster, dauerhafter, härter und billiger als Oelfarbe (50 % Terpentin) liefert in steigran, gelblich, sowie allen Nuancen fertig zum Streichen à 23 M. pro 100 Pfd.

**Bernsteinfarben-Fabrik**

**Theodor Hopfamel, Ottenjen.**

**Die Internationale Gummi-Waaren-Fabrik**

herst. bill. sämmtl. Gummiartikel.

Berlin S.W., Friedrichstr. 207

**Gummi!**

**Gummi!**

Aus **Gummi**

à Duzend 3 M.

4 1/2 M. und 6 M.

Verleihen drücklich gegen Nachnahme od. vorherige Ein-sendung des Betrages

**S. Wiener & Co.**

Stettin,

Schulzenstraße 19.

Ein Laden mit Wohnung, worin seit vielen Jahren ein Bus- und Posamentierwaaren-Geschäft betrieben, in besserer Geschäftslage, Preiswerth, ist zum 1. April 1885 zu vermieten. **Glaubach, Langerstraße 4.**

Hierbei für unsere Stadtabonnenten

Prospekt über Sonnenen's Schreibfedern, Rundschrift-Artikel, Schreibstüben, Kopierpressen u. c.